

Von Menschen und Häusern : Umbauen mit Respekt : zu Besuch im Bleniotal

Autor(en): **Guetg, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **104 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu Besuch im Bleniotal

Umbauen mit Respekt

Ein Haus erzählt die Geschichte eines Ortes und einer Familie. Konrad Schmid hat das über 110-jährige Gebäude in Ponto Valentino im Valle di Blenio (TI) nach und nach «bewahrend renoviert».

Marco Guetg, Journalist, Zürich

Casa Berla, Ponto Valentino, Valle di Blenio. Dieses Haus steht hier, weil Menschen weggehen mussten. Emigrationsdruck nennt man das, und den kennt man im Tessin seit dem Dreissigjährigen Krieg (1618–1648). Viele sind seither ausgewandert und nie wieder zurückgekehrt. Andere gingen und kamen wieder. Damit hat auch die Geschichte der Casa Berla zu tun.

Gehen und zurückkommen

Wir sitzen am Tisch in der Pergola. Konrad Schmid erzählt, und was er von der Familie erzählt, weitet sich zur Kulturgeschichte. Er erzählt von Giovanni Berla, dem Ururgrossvater mütterlicherseits, der in Florenz Cho-

colatier wurde, in die Schweiz zurückkehrte, an der Gerechtigkeitsgasse in Bern eine Manufaktur übernahm und für den Rest seines Lebens Schokolade produzierte; von Giovanni Sohn Pasquale, den die Liebe zurück ins Bleniotal zieht und der in Ponto Valentino Bauer wird. Giovanni kaufte dem Sohn einen für damalige Verhältnisse grossen, landwirtschaftlichen Betrieb. Und als der Vater starb, erbte Pasquale einen schönen Batzen. Damit baute er das Haus, von dem hier die Rede ist. Das war zwischen 1892 und 1894, und er tat es für seine Sippe: im Parterre Arbeitsküche, Esszimmer, Salone und ein Arbeitsraum, in den oberen Stöcken nichts als Schlafzimmer. Als Pas-

quale 1921 starb, übernahm seine Tochter Melanie Haus und Landwirtschaft, doch nach acht Jahren starb auch sie: verbrannt in der eigenen Küche.

Gehen und zurückkommen. Das prägt künftig das Schicksal der Casa Berla. Melanies vier Brüder lebten nämlich wieder in Bern und betrieben dort einen erfolgreichen Handel mit Südfrüchten. Bartolomeo – jetzt sind wir bei Konrad Schmid's Grossvater angelangt – erbte 1929 das Haus. Er baute es 1930/31 um, versah es mit Strom, Wasser und einem elektrischen Kochherd, malte Räume farbig aus und setzte hier und dort gar chinesische Motive.

1936 verliess Bartolomeo Bern und zog sich nach Ponto Valentino zurück, wo er 1943 starb. Die Casa Berla wurde zum Ferienhaus einer auf die vier Töchter Bartolomeos reduzierten Erbgemeinschaft. Die Jüngste war Konrad Schmid's Mutter, die es an ihre zwei Söhne weitervererbte, bis Konrad Schmid es ausgelöst hat und wir somit in der Gegenwart angekommen sind.

Intensives Hineindenken

«Ich habe eine hohe emotionale Bindung an dieses Haus», sagt Konrad Schmid. «Hier habe ich meine schönsten Zeiten verbracht.» Nur: 80 Jahre lang wurde in diesem Paradies nichts mehr instand gestellt. Das geht an die Substanz. Konrad Schmid renovierte – und er tat es durchaus mit einem didaktischen Fingerzeig. «Mich stört», verrät Konrad Schmid, «wie lieblos man im Tal mit der Bausubstanz umgeht. Mein erklärtes Ziel war es deshalb, den Bleniesi zu zeigen, wie man es auch machen könnte – aus Respekt vor der Leistung und Ästhetik, die unsere Vorfahren in diese Häuser gelegt haben.»

Konrad Schmid entschied sich für eine «bewahrende Renovation» und verzichtete bewusst auf Perfektion. «Al-



Konrad Schmid – hier mit seiner Frau – entschied sich für eine «bewahrende Renovation» der Casa Berla.
(Bild Monika Kubik)

Konrad Schmid, ici avec sa femme, a opté pour une rénovation douce de la Casa Berla.
(photo Monika Kubik)

les, was noch zu retten ist, soll im Haus bleiben.» Und was fälschlicherweise hineinkam, musste wieder raus. Sein erster Entscheid: «Trennung von aussen und innen. Aussen soll die Struktur unverändert bleiben. Das Innere hingegen wurde den heutigen Bedürfnissen angepasst.»

Beredt und vom Engagement beseelt führt Konrad Schmid den Besucher durch die Renovationsgeschichte. Er skizziert die grossen Züge: Die inneren und äusseren Symmetrien mussten bewahrt werden. Er erklärt die ener-

gietechnische Sanierung: Zentralheizung mit Wärmepumpe. Er berichtet über einen erfolgreichen Disput mit dem Spengler: Die Dachtraufe wurde eigens für dieses Haus so gezogen. Er verrät, weshalb sich in den Aussenfenstern im Gegensatz zum gängigen Hightechglas die Landschaft spiegelt: weil dort «russisches Ziehglas, Arbeitstechnik 1905, verwendet worden ist. Das gibt Leben in die Fassade...» Später, beim Rundgang, der vom Keller und bis unter die Granitplatten im Dachstock führt, wird dem Besucher

bei vielen Details, auf die der Hausherr erklärend hinweist, klar: Was herausgeholt worden ist aus diesem Haus, ist das Resultat intensiven Hineindenkens in dieses Haus. Nichts ist Konfektion. Das macht seine Perfektion aus.

Bei der Renovierung des Gebäudes in Ponto Valentino blieb die äussere Struktur unverändert.
(Bild Herbert Kurz)

La rénovation respecte l'aspect extérieur de la Casa Berla de Ponto Valentino.
(photo Herbert Kurz)

RÉNOVATION RESPECTUEUSE

A Ponto Valentino dans le Val Blenio, la Casa Berla est une magnifique demeure construite entre 1892 et 1894 par Pasquale Berla. En tant qu'héritier de son grand-père Giovanni, chocolatier qui fit fortune à Berne, ce simple paysan avait décidé d'investir dans une résidence de villégiature. Il mourut en 1921, sa fille en 1929. Comme les quatre frères s'étaient établis à Berne, la maison resta vide de longues années.

De nombreuses allées et venues ont marqué la Casa Berla qui est utilisée depuis 1943 comme résidence de vacances par une communauté de quatre héritiers. La maison vient d'être définitivement reprise par un descendant, Konrad Schmid, après le décès de sa mère. Dans cette maison abandonnée pendant quatre-vingts ans, plus rien ne fonctionnait. Konrad Schmid se décida pour une rénovation conservatrice. Il préserva ce qui pouvait l'être et fit enlever ce qui avait été ajouté sans égard pour la construction d'origine. Il prit la décision importante de faire la distinction entre les travaux intérieurs et extérieurs. Il prit le parti de ne pas modifier l'extérieur, mais de le rénover, et d'aménager l'intérieur pour qu'il puisse répondre au confort d'aujourd'hui.

Tout ce qui a été simplifié et supprimé est le fruit de décisions réfléchies. Il n'y a pas d'artifice. C'est justement ce qui rend la rénovation parfaite. Derrière cette logique se cache une dimension pédagogique. «Mon idée, dit Konrad Schmid, était de montrer à la population du Val Blenio qu'il existe une manière de rénover dans le respect des principes esthétiques dont nos ancêtres s'étaient inspirés pour bâtir leurs maisons.»

